0908 05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa. 0217

Heinrich Zimmermann,

Oststraße 37 **Euskirchen** Oststraße 37

Fernruf 62. Fernruf 62.

Colonialwaren, Südfrüchte, Delikatessen.

Zum Backen

empfehle

Ia. Süßrahmbutter, Ia. Landbutter,

ferner

Hochfeinster Süßrahmbutter-Ersatz

wie

Rheinperle, Stolz des Hauses

Tomor, Palmona, Palmin.

Garantiert reines Schweineschmalz
Frische italienische Eier.

Apfelringe • Aprikosen • Pflaumen.

Gerein. entstielte Korinthen.
ffte. Sultana-Rosinen, Zitronat, Mandeln, Vanille, Vanillezucker, Backpulver,
sowie sämtliche übrigen

Backartikel

in hochfeinsten Qualitäten.

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 Pf., 75 Pf. rc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In der Hof-Drogerie Breunig (Inh.: Apotheker E. Heuser).

NICHT HUSTEN

Schützen Sie sich vor Husten, Heiserkeit, Katarrh durch Wybert-Tabletten • Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Preis d. Originalschachtel M. 1.

Niederlagen in Euskirchen: Hirsch-Apotheke, Adler-Apotheke, Hof-Drogerie Breunig (Inhaber Apotheker E. Heuser), Germania-Drogerie von Apoth. Paul Gückel.

Haus

Klosterstraße 34

ist zu verkaufen.
Auskunft beim Kirchenrendant **M. Baum.**

Fleißiger Lehrling

für mein Amtsbureau gesucht.
Dr. **Burghartz, Euskirchen.** Rechtsanwalt.

Metzgergeselle

gesucht.
Stephan Vallender,
Euskirchen.

Braves Mädchen

für alle Hausarbeit aufs Land gegen hohen Lohn gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Dienstmädchen

von 17—19 Jahren sofort gesucht.
Lehrer Hütten, Buschdorf b. Bonn, Station der Rheinuferbahn.

Besseres Mädchen,

das Liebe zu Kindern hat, sofort gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Anton Inhoffen

jetzt Neustraße 6a

(Auch Eingang Klosterstraße)

empfiehlt

Neue Backpflaumen Pfd. 32 u. 40 Pfg.

Feinste Aprikosen	Pfd.	65	bis	95	Pfg.
„ Pfirsiche	„	55	„	65	„
„ Apfelringe	„			35	„
„ Bohräpfel	„			50	„
„ Rosinen, gerein.	„	40	„	80	„
„ Korinthen	„	32	„	50	„
Pfeifer & Langersche Zucker	„			21	„
Ia. Weizenmehl	10	Pfd.		Mk.	1,55
Ia. Kaisermehl	10	„		„	1,65
Ia. Diamantmehl	10	„		„	1,80

5% Rabatt auf alle Waren trotz der billigen Preise.

Sammeln Sie meine **Rabattmarken.**

Sammeln Sie meine **Reklamemarken.**

Bei Einkauf von M 1.00 an, lehrreiche und interessante Reklamemarken.
„ „ „ „ 5.00 „ großes, schönes Album.

In ein kath. Pfarrhaus ein j. ruhiges

Mädchen

das etwas angeführt ist, für jetzt oder Lichtmeß gesucht.
Briefl. Meldung u. D. M. an die Geschäftsstelle.

Lehrmädchen

für ein größeres Kolonialwaren-Geschäft sofort gesucht.
Brühl, Markt 26.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold“

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.

Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Dienstag den 21. Oktober 1913,** vormittags 10 Uhr, sollen im Pfandlokal am Markt 13 hierselbst

eine Partie Stöcke, Schirme, Pfeifen, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Portemonnais

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Verkauf findet statt.

Neuber,
Gerichtsvollzieher in Euskirchen, Alleestraße 8.

Sammlung der Briefe und Tagebücher etc. aus Kriegszeiten.

Seit der letzten Veröffentlichung des Aufrufs sind weiter bei mir eingegangen und dem Herrn Regierungs-Präsidenten zu Cöln in Urschrift bezw. in Abschrift, behufs Weitergabe an die Sammel- und Aufbewahrungsstellen, eingereicht worden:

1. Von der Ww. Werner Diefenbach geb. Hassert zu Wißkirchen als Geschenk ein an sie gerichteter Brief ihres Bruders Anton Hassert, welch' letzterer während des Feldzuges 1870/71 beim Infanterie-Regiment 28 diente.
2. Von dem Hauptlehrer Wilhelm Wilden zu Wichterich als Geschenk Abschrift eines an seinen Vater gerichteten Briefes des Joseph Bergerhausen, welch' letzterer während des Feldzuges 1870/71 ebenfalls beim Infanterie-Regiment 28 diente.
3. Von der Frau Neuber zu Euskirchen als Geschenk vier an ihre Angehörigen gerichtete Briefe ihres Vaters, welch' letzterer während des Feldzuges 1870/71 der Feldgendarmerie zugeteilt war.
4. Von dem Gendarmerie-Wachtmeister Schäfer aus Euskirchen das von seinem Vater Karl Wilhelm Schäfer aus Eilenburg über seine Erlebnisse während des Feldzuges 1870/71 geführte Tagebuch zur Abschriftnahme.
5. Von dem Landwirt Joseph Bulig aus Hoven ein von Theod. Bulig an seine Angehörigen gerichteter Brief aus dem Jahre 1815 zur Abschriftnahme.

Euskirchen, den 9. Oktober 1913.
Der Landrat: Kaufmann.

Kolonialwaren. **Delikatessen.**

Paul Keymer, Euskirchen.

Am alten Viehmarkt. Telephon 270.

Neue Vollheringe.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Handelskammer vom 30. September ds. Js. beraume ich in Gemäßheit der Vorschrift des § 12 des Gesetzes vom 24. Februar 1870, 19. August 1897 über die Handelskammern den Termin zur Vornahme der Ergänzungswahl von 1 Mitglied zur Handelskammer für den Wahlbezirk Kreis Euskirchen hiermit auf **Montag den 10. November ds. Js., nachmittags 5½ Uhr,** in Euskirchen im Hotel Joisten an.

Es scheidet das bisherige Mitglied Herr Bankdirektor H. Breuer aus Euskirchen aus, ist aber wieder wählbar.

Euskirchen, den 20. Oktober 1913.

Der Wahlkommissar für den Wahlbezirk Kreis Euskirchen:
F. Weber jr.,
Mitglied der Handelskammer.

Obst- und Gartenbauverein Euskirchen.

Heute Montag den 20. Oktober 1913, abends 8¼ Uhr, im Saale der Witwe Müsch (Tonhalle):

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Besprechung der Ausstellung.
2. Verwertung von Ausstellungsobst.

Der Vorstand.

Nichtmitglieder haben Zutritt.

Dringende Einladung.

Morgen Dienstag den 21. Oktober 1913, abends 9 Uhr, findet im oberen Saale des Hotel Joisten in Euskirchen die Versammlung zur endgültigen Konstituierung des bereits provisorisch ins Leben getretenen

Vereins der Haus- und Grundbesitzer für Euskirchen und Umgegend

statt.

Das rege Interesse für diesen Verein und seine große Bedeutung für alle Haus- und Grundbesitzer sind bereits in der provisorischen Versammlung im Sommer d. J. zu Tage getreten und erkannt worden. **Es darf daher kein Haus- und Grundbesitzer fehlen!**

Tagesordnung:

1. Festlegung der Statuten.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Besprechung des Winterprogramms.

Der provisorische Vorstand.

Zehnter Jahrgang. Nr. 245. Dienstag, 21. Oktober 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Zentrumsparteitag für den Regierungsbezirk Cöln.

Honnef, 19. Oktober 1913.

Die öffentliche Versammlung im Saale des Hotels Breuer, die den Parteitag gewohntermaßen einleitete, war trotz der herrlichen Herbstwitterung, die zu einem Ausflug in unsere schöne Umgebung verlocken konnte, stark besucht. Namentlich waren auch viele Damen erschienen. Ihre Merkmale erhielt die Veranstaltung besonders durch den patriotischen Ton, den die Redner anläßlich der Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig und in der demonstrativen Betonung der Einigkeit der Zentrumswählerschaft.

Nachdem Pfarrer Jansen die zahlreiche Versammlung herzlich begrüßt und die unentwegte Treue der Honnefer zum Zentrum und ihren Führern betont hatte, übernahm Abg. Trimborn den Vorsitz.

Der erste Redner, Abg. Racken (Eschweiler), gedachte zunächst der

Jahrhundertfeier der Schlacht bei Leipzig.

In dem Augenblick, wo die Feier zum Andenken an die dreitägige Völkerschlacht bei Leipzig allüberall in Deutschland begangen wird, vollzieht sich unsere Tagung. Es ist ganz selbstverständlich, daß in diesem Augenblicke auch wir dankerfüllten Herzens den Blick zum Allmächtigen über dem Sternenzelt erheben, um ihm zu danken, daß wir infolge der damaligen Wiedergeburt Preußens heute die Früchte jener großen und der folgenden Zeit genießen können.

Voll Dank gegen Gott freuen wir uns heute mit unseren deutschen Brüdern in Deutschlands Gauen des herrlichen Gebäudes, des einigen Deutschen Reiches, das sein schützendes Dach über unsern Häuptern wölbt. Hier, wo die Fluten des deutschen Rheines zu unseren Füßen vorüberrauschen, gedenken wir gerne in Dankbarkeit jener Helden, die jenen Kampf durchfochten haben, einen Kampf, der späterhin noch neue, schwere Opfer zeitigte, um das Errungene zum dauernden Besitz zu machen. Hier an den Ufern des Rheines durchzieht froh das stolze Bewußtsein unsere deutsche Brust, daß dieser schöne Strom nunmehr auf immer Deutschlands Krone, nicht mehr Deutschlands Grenze ist. Freudigen, stolzbewegten Herzens erinnern wir uns hierbei der großen Taten und der Helden, die uns solchen Lohn erbrachten.

Ernsten Sinnes erinnern wir uns aber auch in dieser Stunde der Momente, die das preußische, das deutsche Volk zu solchen Erfolgen gelangen ließen. Sehr richtig heißt es gestern in einem Artikel der „Kölnischen Volkszeitung“ zur Jahrhundertfeier: „Die Kraft der Armee und die Wucht der Waffe allein würden die heldenhaften Taten nicht zuwege gebracht haben, hätte die Macht des Gemütes, die feurige, opfervolle, alles entsagende Liebe zu Volk und Vaterland nicht jung und alt zu den herrlichen Taten begeistert und hingerissen.“

Das alles war nur möglich auf Grund einer inneren Umwandlung des deutschen Volkes, die im Drange der Not jener Zeit erfolgte. Nur so ward die Wiedergeburt Preußens ermöglicht, nur so konnte unter dem Donner der Kanonen das deutsche Volksbewußtsein, das deutsche Volkstum neu geboren werden, Güter, auf denen sich später als sicherem Grundstein das neue Deutsche Reich aufbauen ließ, das dann in kürzester Frist eine ungeahnte äußere Machtstellung mit beispielloser wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung erlangte.

Doch: Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen! Dieses Dichterwort ist auch in diesem Zusammenhange beherzigenswert angesichts der ernsten Erwägungen, die neben der Erinnerung an jene großen Tage in uns heraufziehen; denn das herrliche Erbgut kann leicht gefährdet werden, wenn wir, die Nachkommen, die Pfade unserer Altvorderen verlassen. Religiöse und sittliche Erneuerung für weite Kreise unseres Volkes! Sollte das nicht auch heute eine dringende Forderung des Tages sein?! Einfachheit der Sitten und Lebensgewohnheiten unserer Vorfahren! Tut nicht auch diese manchen Kreisen heutzutage not?! Politische und soziale Schulung! Sind sie nicht ein notwendiges Requisit der Neuzeit, das manchen Kreisen noch abgeht?

Auf sozialem Gebiete muß sich in manchen Kreisen noch mehr, als bisher, der Gedanke durchringen, daß nur der bewährte Grundsatz des Ausgleiches der wirtschaftlichen Interessen die Grundlage einer jeden gesunden Wirtschafts- und Sozialpolitik sein kann, ein Grundsatz, der zugleich die sicherste Schutzwehr gegen die Auswüchse eines die Gesamtheit schädigenden Egoismus bietet. Auch muß die Erkenntnis sich noch immer mehr durchsetzen, daß in den sozialen und wirtschaftlichen Kämpfen der Neuzeit nicht nur Interessenstreit zu erblicken ist, vielmehr muß das Ziel der sozialen Arbeit richtiger erkannt und gewertet werden, das Ziel, das nichts anderes will, als die Versöhnung der Stände und Klassen.

Auf politischem Gebiete ruft die Jahrhundertfeier uns ins Gedächtnis, daß wir Rheinländer noch immer nicht den Bewohnern der anderen preußischen Provinzen gleichgestellt sind, daß wir Katholiken noch immer nicht die völlige Freiheit der religiösen Betätigung haben, daß wir noch immer über mangelnde Parität zu klagen haben.

Was wunder, wenn es dann Leute gibt, die angesichts solcher Tatsachen sagen: die eifrige Mitarbeit und die Bewilligungen der politischen Vertretung des katholischen Volksteiles nimmt man entgegen, aber seine berechtigten Wünsche in den verschiedensten Fragen weist man stets zurück! Deshalb sollte das Zentrum nicht mittun, sondern Opposition machen. Kurzsichtigkeit diktiert freilich solche Anschauung. Indessen, was soll man erst dazu sagen, wenn das Zentrum, das trotz mancher Vorkommnisse als wirklich christliche, staatserhaltende Volkspartei handelnd, einem Gesetze von solch einschneidender Bedeutung wie die Heeresvorlage es war, einem Gesetz seine volle Zustimmung gibt, lediglich aus Liebe zum deutschen Volke, um dem deutschen Vaterlande ausreichenden Schutz zu gewähren — was soll man dazu sagen, wenn dann eine solche Partei sich von den Gegnern sagen lassen muß, bei dieser hochwichtigen Entschließung seien andere, als nationale Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen! — oder gar das Zentrum habe bei den Verhandlungen über dieses national so hochbedeutsame Werk versucht, etwas für die Jesuiten herauszuschlagen. Für ein derartiges unwahrhaftiges Treiben bleibt nur ein verächtliches Pfui übrig. (Sehr richtig!) Das gerade ist heutzutage ein vergiftendes Moment in den politischen Kämpfen, daß man dem Gegner unter keinen Umständen ehrliche, lautere Motive unterstellt, auch dann nicht, wenn die Sache noch so klar zutage liegt. Und doch haben wir vom Zentrum bei diesem nationalen Werke völlig uneigennützig und nur aus reiner Vaterlandsliebe gehandelt, unter Opfern, um dem Ganzen zu dienen, selbst unter Hintansetzung der eigenen Parteiansicht, freilich ohne Verleugnung der Grundsätze. Wir mußten uns lediglich fragen, und haben uns gefragt: Ist die Wehrvorlage notwendig oder nicht? Wenn nicht, dann hätten wir sie ablehnen müssen. War sie aber notwendig — und das ist uns nachgewiesen worden —, dann mußten wir sie unbedingt annehmen, denn unsere Pflicht erheischt: dem Reiche zu geben, was des Reiches ist. Eine Verquickung dieser Angelegenheit mit irgend etwas anderem ist vom Zentrum niemals in irgendeinem Augenblicke der Verhandlungen versucht worden. Und doch gibt es noch immer Leute, die kurzsichtig genug sind, zu verlangen, das Zentrum müsse bei solchen Gelegenheiten einmal feste

mit der Faust auf den Tisch schlagen.

Freilich ist es ja richtig, daß die Zentrumsfraktionen Vieles und Großes für das Volkswohl geleistet haben, und daß sie endlich auch einmal etwas mehr Entgegenkommen bei ihren berechtigten Wünschen erwarten könnten; aber — glauben denn wirklich diejenigen, die deshalb verlangen, daß das Zentrum bei wichtigen und bedeutsamen Gesetzesvorlagen seine Mitarbeit von einem Entgegenkommen der Regierung auf anderen Gebieten abhängig machen soll, dadurch eine kluge, einer großen, angesehenen Fraktion würdige Politik zu empfehlen? Fast möchte ich meinen, daß jene, die eine solche nackte Do ut des-Politik empfehlen, die Bierbank-Politik verwechseln mit der großzügigen, zielbewußten, einer großen, staatserhaltenden Partei würdigen Politik, daß sie nicht richtig einschätzen die große Verantwortung der Fraktionen einer großen christlichen Volkspartei. Bei solchen Entschließungen handelt es sich nicht um Gefühlssache. Bei der Wehrvorlage z. B. stand das Wohl und Wehe des deutschen Volkes auf dem Spiele. In solchen Augenblicken bleibt das Zentrum sich seiner

---

8) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

Er empfing Lynden und Edelgard in der zuvorkommendsten Weise.

„Sie würden mir einen großen Dienst erweisen, Fräulein Lynden,“ sagte er, „wenn Sie sich meines Hauswesens und meiner Töchter annehmen wollten. Meine Schwester ist kränklich geworden und, offen gestanden, etwas zu alt und wunderlich für meine Kinder. Sie werden ja selbst urteilen können — ich habe sie und meine Töchter bitten lassen, herzukommen.“

Nach kurzer Zeit betraten Fräulein Amalie Hallersmark und die Töchter des Geheimrats den Salon.

Fräulein Amalie war wohl zehn Jahre älter als ihr Bruder. Sie war fast ebenso groß, aber von einer erschreckenden Magerkeit; auf der scharfgeschnittenen Adlernase saß ebenfalls eine Brille. Ihr Haar war schon stark ergraut, aber zu einer sehr mordernen Frisur aufgebauscht. Ein schweres Seidenkleid umrauschte ihre hagere Gestalt. Auf ihrem Gesicht lag ein Ausdruck von grämlichem Ernst, Hochmut und Herrschsucht.

„Hier, Amalie,“ sagte der Geheimrat, „stelle ich Dir unsere neue Hausgenossin, Fräulein Edelgard Lynden vor — ich sprach ja schon mit Dir über die junge Dame . . .“

„Allerdings,“ entgegnete Amalie, indem sie Edelgard mit vornehmer Nachlässigkeit die Hand reichte. „Ich würde einer Fremden das Hauswesen meines Bruders gewiß nicht anvertrauen, wenn ich mich nicht krank und schwach fühlte.“

Ihre robuste Gestalt strafte ihre Worte eigentlich Lügen, denn sie sah durchaus nicht schwach und kränklich aus.

Die drei Töchter des Geheimrats machten einen ausgezeichneten Eindruck. Else, die älteste, sah ihrem Vater sprechend ähnlich. Sie war nicht gerade hübsch, aber der kluge Ausdruck ihrer großen blauen Augen und das freundliche Lächeln um ihren Mund ließen die Unregelmäßigkeiten ihres schmalen, blassen Gesichts vergessen.

Elfriede, die zweite, war kleiner, stärker und kräftiger und versprach einmal eine Schönheit zu werden.

Margarete, die jüngste, war ein munteres, kleines Ding mit hübschen, braunen Locken und einem lustigen, schalkhaften Ausdruck in den braunen Augen.

Der Geheimrat zog die Kleine auf seinen Schoß.

„Das ist unser Nesthäkchen,“ sagte er freundlich, das braune Haar seines jüngsten Kindes zärtlich streichelnd.

„Ja, und Dein Verzug, lieber Bruder,“ setzte Fräulein Amalie hinzu. „Sie werden mit dem wilden Mädchen Ihre liebe Not haben, Fräulein Lynden.“

„Ich hoffe, wir werden uns schon verstehen,“ entgegnete Edelgard liebenswürdig, indem sie jedem der jungen Mädchen die Hand reichte.

„Sie nehmen die Stelle also an, Fräulein Lynden?“ fragte der Geheimrat rasch aufblickend.

„Ich will versuchen, ob ich Ihren Anforderungen entsprechen kann.“

„Da bin ich unbesorgt! Ich möchte Ihnen jetzt den Vorschlag machen, daß Sie mit den Mädchen den Garten und das Haus durchstreifen, inzwischen können wir mit Ihrem Herrn Vater alles Geschäftliche erledigen. Vorwärts, Kinder, nehmt Fräulein Lynden mit und zeigt ihr den Garten.“

Die Kinder nahmen Edelgard in ihre Mitte und führten sie über die Veranda in den im Herbstglanz daliegenden Garten. Die Veranda war in einen großen schönen Wintergarten umgewandelt. Palmen und breitblättrige tropische Pflanzen bildeten lauschige Winkel; Rosen und exotische Blumen verbreiteten köstliche Düfte und in der Mitte des Gartens plätscherte lustig ein Springbrunnen.

Edelgard erinnerte sich bei diesem Anblick der Heimat ihrer Kindheit. Auch in ihrer elterlichen Villa hatten die Palmen gerauscht, die Rosen süßen Duft ausgeströmt und ein kristallklarer Springbrunnen geplätschert. Unter einer Palmengruppe wie jene, welche dort die lauschige Grotte umgab, hatte Harald ihr zuerst von seiner Liebe gesprochen — vorüber war dies jetzt alles — und heiße Tränen traten ihr in die Augen.

Die kleine Margarete bemerkte dies und schmiegte sich innig an Edelgard, indem sie ihre Hand ergriff und sie in schüchterner Liebkosung küßte.

Else aber, die älteste, pflückte schnell eine Rose und reichte sie Edelgard.

„Sie dürfen nicht mehr traurig sein,“ sagte sie, ihr freundlich bittend in die Augen schauend. „Sie müssen bei uns bleiben und wir wollen treue Freundschaft halten.“

Auch Elfriede reichte der neuen Freundin die Hand.

„Wir freuen uns ja so sehr, daß wir Sie als unsere Lehrerin erhalten sollen,“ sprach sie. „Tante Amalie ist stets so mürrisch und wir möchten doch gerne lustig und vergnügt sein. Nicht wahr, Sie spielen und lachen auch mit uns?“

„Ja, das will ich — wenn ich es vermag,“ entgegnete Edelgard bewegt. „Ihr dürft mir aber nicht böse sein, wenn ich manchmal traurig bin — wenigstens im Anfang. — Ihr wißt ja wohl, daß wir Schlimmes erlebt haben.“

„Ja, Papa hat uns davon erzählt,“ versetzte Else. „Aber bei uns sollen Sie all das Häßliche vergessen! Und nun kommen Sie — wir zeigen Ihnen den Garten und unsere Lieblingsplätze. Dann gehen wir in den Stall zu den Pferden. Papa hat mir schon ein Reitpferd geschenkt. Elfriede und Grete sind natürlich noch zu klein zum Reiten.“

So schlossen die Mädchen dann rasch Freundschaft miteinander.

Ein Gefühl der Ruhe und des Friedens zog wieder in Edelgards Herz; sie nahm sich vor, den Kindern eine wahre Freundin zu sein.

6. Kapitel.

Edelgard Lynden saß in ihrem Zimmer und wartete auf die Rückkehr Elses von ihrem ersten großen Ball, den sie in Begleitung ihres Vaters und ihrer Tante besuchte.

In dem Nebenzimmer schliefen Elfriede und Grete den tiefen Schlaf der Jugend; ihre leisen Atemzüge tönten zuweilen durch die Stille der Nacht, welche auf der Villa ruhte. Sonst kein Laut, als das leise Ticken einer kleinen Standuhr auf dem Kamin und ab und zu das Sausen des Windes in den Bäumen des Parkes.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

hohen Aufgaben und Verantwortung als christliche Volkspartei voll und ganz bewußt. Da muß jegliche Gefühlspolitik aufhören. Gewiß haben wir vom Zentrum über manches zu klagen, allein Unrecht mit Unrecht zu vergelten, dazu darf eine Volksvertretung sich niemals hinreißen lassen. Ein Verrat am Volke wäre es gewesen, wenn wir nicht für eine ausreichende, von uns selbst als notwendig erkannte Vermehrung des Heeres gesorgt hätten. Nicht der Regierung zuliebe handelte das Zentrum so, wie es geschehen, sondern wir handelten so, weil unser Gewissen es uns vorschreibt. Nicht der Regierung zuliebe wurde die Heeresvermehrung geschaffen, sondern unserem deutschen Volke zuliebe, unserem schönen, herrlichen und geliebten Vaterlande zu Nutz und Schutz geschah dies.

Verständnisloses Kritisieren ist es auch, wenn gesagt wird, das Zentrum hätte in der Deckungsfrage die Regierungsvorlage annehmen sollen. Eingehend legte Redner dar, warum dieses unmöglich sei. Daß der vom Zentrum betretene Weg der einzig gangbare war, daß es der Mitarbeit des Zentrums allein zu danken ist, daß große Erleichterungen in den Steuergesetzen geschaffen wurden. Uebrigens habe diese Mitarbeit auch einen weiteren Vorteil gezeitigt: das Zusammenarbeiten der bürgerlichen Parteien unter Ausschaltung der äußersten Linken. Ob daraus eine neue Parteikonstellation sich ergeben kann, bleibe dahingestellt. Eine neue Konstellation wird nicht gegen das Zentrum gerichtet sein können. Ohne das Zentrum würde sie bald Schiffbruch leiden müssen.

Wenn nun auch das Zentrum — wie dies wiederum in der letzten arbeitsreichen Session geschehen ist — gänzlich uneigennützig und unter Opfern arbeitet für das Vaterland und das Wohl des Volkes, an

Nörglern

fehlt es dann doch nicht und hat es niemals gefehlt. Wenn solche auf seiten der Gegner sich zeigen, so ist das etwas Selbstverständliches, und es bedürfte kaum der Hervorkehrung. Allein, wenn diese Nörgelei aus Kreisen heraus erfolge, die sich bis dahin auch zum Zentrum rechneten, so ist die Sache doch etwas anders zu bewerten. Und da drängt sich einem angesichts so mancher Vorgänge in den letzten Jahren die Frage auf: Wer sorgt denn heute dafür, daß

mißtrauische Stimmung gegen das Zentrum

in gewissen Kreisen wachgehalten und lebendig erhalten wird? Diejenigen, die man schon längere Zeit

die Quertreiber

nennt, sie, die sich der besonderen Vorliebe unserer Gegner zu erfreuen haben.

Auf die Gefahr hin, daß diese Gegner auch wieder vom heutigen Parteitage sagen werden, er habe es also doch für nötig befunden, gegen die „andere" Richtung im Zentrumslager Front zu machen, kann ich es mir nicht versagen, meiner Genugtuung darüber Ausdruck zu verleihen, daß meine Kollegen Marx, Pieper und Dr. Bell jüngst recht klare und feste Töne gegen diese unentwegte Minierarbeit gewisser Kreise angeschlagen haben.

Es ist endlich an der Zeit, diesen Herren klipp und klar vor die Stirne zu sagen, daß die Zentrumswählerschaft schon längst dieser ewigen Nörgeleien überdrüssig ist. Diese Herren mögen sich gesagt sein lassen, daß die Zentrumswählerschaft in ihrer erdrückenden Mehrheit hinter den Zentrumsfraktionen steht — die Parteiinstanzen haben doch wahrlich klar genug gesprochen — und daß sie sich durch keinerlei Machenschaften beirren läßt. (Lebhafter Beifall.) Mit dem Abg. Dr. Bell am letzten Sonntage und uns allen fordert diese Wählerschaft — des unnützen Streites müde, daß man uns verschont mit Doktrinarismus und unfruchtbarem Theoretisieren. (Bravo!) — Wir haben wahrlich Besseres zu tun, als das, indem wir zielbewußte praktische Gegenwartspolitik treiben zum Wohle des Volksganzen auf der Grundlage des Zentrumsprogramms. Die Zentrumswählerschaft kennt nicht und will nichts wissen von „zwei Richtungen" im Zentrum. Für sie ist das Zentrum **geblieben, was es war, und für sie wird das Zentrum bleiben, was es ist: eine wahre christliche Volkspartei.** Diese Wählerschaft weiß auch, daß nirgends und niemals das Zentrum katholische Grundsätze preisgegeben hat, oder dem Indifferentismus Vorschub geleistet hat. Deshalb weist sie auch alle dahin zielenden Unterstellungen voll Entrüstung ab. (Lebhafter Beifall.)

Noch ist Windthorsts Geist lebendig im Zentrum, und dieser Geist ist die allein richtige Zentrumsrichtung. Solange er lebendig bleibt, bleibt auch das Zentrum was es war und sein muß. Das Zentrum wird daher auch in Zukunft unbeirrt seinen Weg weitergehen wie bisher, und stets für des Volkes und des Reiches Wohlfahrt nach Recht und Gewissen seine ganze und volle Pflicht und Schuldigkeit tun.

Und wir? Die Lehre für uns soll sein: Wir erneuern den Schwur der Treue für die hehre Zentrumssache, wir dulden nicht, daß man unsere Führer beschimpft. Wir scharen uns auch in Zukunft treu unter das Zentrumsbanner. Wir folgen dieser sturmerprobten Fahne, so wie die wackeren Kämpen vor hundert Jahren auf den blutgetränkten Gefilden bei Leipzig der Preußenfahne mutig gefolgt sind.

Wir bleiben beim Zentrum, wir bleiben ein einig Volk von Brüdern, folgen treu unseren Führern. Gott mit uns! (Stürmischer Beifall.)

Pfarrer Kastert (Cöln-Kalk) führte das vom Abgeordneten Racken angeschlagene Thema weiter aus. Er habe das Gefühl, daß diejenigen, welche

Quertreiberarbeit

leisten, in leitenden Zentrumskreisen für ihre Ideen keinen Boden finden, daß sie deshalb jetzt versuchen, sich an das Volk, an die Masse der Wähler zu wenden. Aber auch diese bekunden, daß sie nichts von den Quertreibern wissen wollen, daß sie die letzteren deduzieren und proklamieren lassen, wenn sie es in ihrem engen Kreise tun, daß sie aber rufen: Hände weg!, wenn sie an der Zentrumseinigkeit zu rütteln sich unterfangen. In klaren Darlegungen führte Redner die Entwicklung des Zentrums den Zuhörern vor Augen. Er legte die Politik und das Programm Windthorsts dar und die Tätigkeit des Zentrums, die sich immer auf Grund seines klaren, fest umrissenen Programms vollzog. Ist das Zentrum, wie es heute dasteht, nicht mehr das Windthorstsche Zentrum, ist es abgeirrt von Windthorsts Bahnen? Nein, das Zentrum wandelt heute genau dieselben Bahnen, wie zu Windthorsts Zeiten, es richtet seine Tätigkeit nach denselben Grundsätzen.

Windthorst hat vor allem für das katholische Deutschland, für das politische Zentrum gefordert, Einigkeit unter allen Umständen. Wenn das Zentrum zerfallen sollte nach zwei Richtungen, nach sozialen Gesichtspunkten, dann ist es mit der Stellung der Katholiken Deutschlands, mit der Stellung des Zentrums zu Ende. Welches Urteil würde wohl Windthorst über diejenigen fällen, welche geradezu frevelhaft am katholischen Volk und am Zentrum durch Gefährdung der Einigkeit sündigen. Diese Leute mögen einmal nachlesen, was der Papst beim Tode Windthorsts über die Notwendigkeit der Einigkeit der Katholiken schrieb, was Kardinal Kopp am Grabe des großen Führers sprach und dann mögen sie zu einer ordentlichen Gewissenserforschung kommen.

Windthorst hat seine Partei als eine christliche, nicht als eine katholische angesehen, durch das politische Zentrum wollte Windthorst die Nöten des katholischen Volksteils beseitigen, durch das Zentrum wollte er die christliche Schule erhalten. Das Knirschen des inneren Menschen erfaßt einen, wenn ein Mann, der wie keiner den Windthorstschen Geist in der Schulfrage in sich aufgenommen hat und dafür tapfer streitet, wenn sogar ein Mann, wie unser Marx, von den Quertreibern angegriffen und verdächtigt wird. (Bravo!) Das heutige Zentrum ist in den Bahnen Windthorsts, es ist ganz von seinem Geist erfüllt, seine Grundsätze sind ihm wegleuchtend.

Das Zentrum ist, was es war, das Zentrum, wie es sein muß, ist nicht beim Petrusverlag, es ist nicht bei der Osterdienstagskonferenz, es ist nicht um die, die Bitter und Roeren heißen, es steht hinter den Männern, die sich nennen Spahn, Porsch, Trimborn, Marx. (Lebhafter Beifall.) Ihnen gilt unser Vertrauen, unsere Treue, die alte Zentrumsbegeisterung, die zum Siege führen muß. (Bravo!) Redner gab dann im Anschlusse an die Erinnerung an Frhr. vom Stein und Joseph Görres beherzigenswerte Winke zu den bevorstehenden Wahlen zu den Selbstverwaltungskörpern, bei denen die Zentrumsgesinnung zum Siege gebracht werden müsse. Windthorsts Geist, Tatkraft, Klugheit und Opferfreudigkeit, Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit mögen unser Herz erfüllen, unsern Geist leiten. Dann können wir sagen: Hier gut Zentrum allewege! (Lebhafter Beifall.)

Abg. Trimborn dankte den Rednern herzlich und lobte den guten Geist der Honnefer, die eine so stattliche Versammlung zuwege gebracht haben. Aus den beiden Reden zog er die Nutzanwendung und zeigte, wie richtig das Zentrum in seiner Politik gehandelt, wie es alle seine Forderungen energisch vertreten, wie es niemals auch die Interessen der Katholiken vernachlässigt habe. Diejenigen, welche das Fundament des Zentrums, die Einigkeit und das Vertrauen zu den Führern erschüttern, haben wahrlich kein Recht, dem Zentrum Lässigkeit vorzuwerfen. Welche Torheit, die Basis für die ideellen Forderungen zu erschüttern. Wer will dafür die Verantwortung übernehmen? Das wichtigste Ziel ist jetzt die geistige Ueberwindung der Sozialdemokratie. Während gewisse Kreise über den Charakter des Zentrums spintisieren, gewinne die Sozialdemokratie Zeit, sich auch auf dem Lande auszubreiten. Nur dem Gegner wird mit diesem Zank gedient. Und wenn etwas passiert wäre, was dazu einen Schein des Rechts geben könnte. Keine Untat, kein Fehler kann dem Zentrum vorgeworfen werden. Lediglich aus metaphysischen Gründen will man eine andere Definition. Wenn der Feind unser Leben bedroht, dann fragen wir nicht nach der Natur des Lebens, sondern verteidigen es.

Die Versammlung steht im Andenken an die Jubelfeier von 1813.

Was hat uns damals den Sieg gebracht? Nicht nur die Gewalt der Waffen, sondern auch die geistigen Kräfte. Der Geist der Selbstaufopferung, der Opferfreudigkeit, der Vaterlandsliebe, lebendiger Gottesglauben, diese Siege konnte nur ein freiheitliebendes Volk erringen, ein Volk, das einen Frhrn. vom und zum Stein, einen Joseph Görres zu den seinigen zählte. Was hat der Sieg gebracht? Die Beseitigung der französischen Fremdherrschaft, die Stärkung der Idee der nationalen Einheit. Dem Zentrum verdanken wir es, daß diese Ideen lebendig bleiben. Das Zentrum ist und bleibt die Erzieherin des Volkes. Es will das Volk erziehen für Kaiser und Reich und Vaterland, daß das Volk bleibe ein einiges, freies und frommes Volk. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland schloß Abg. Trimborn seine Worte und damit die Versammlung.

Aus Cöln war im Laufe der Versammlung folgendes Telegramm eingelaufen, das Abg. Trimborn verlas: Die im Gesellenhaus tagende große Bezirksversammlung des Verbandes der unteren Post- und Telegraphen-Beamten, Bezirksverein Cöln, spricht den dort gelegentlich des Parteitages versammelten Herren Abgeordneten für das bisherige, mit Erfolg gekrönte Eintreten für unsere Wünsche den herzlichsten Dank aus und entbietet ergebensten Gruß. Jos. Kroll, Vorsitzender.

*

Honnef, 20. Oktober 1913.

Zu den heutigen vertraulichen Beratungen im Saale des Hotel Dell hatten sämtliche Kreise mit Ausnahme des Kreises Wipperfürth Vertreter entsandt. Von den Abgeordneten waren erschienen die Herren: Trimborn, Chrysant, Brors, Decker, Busch, Dr. Werr; mehrere Abgeordnete hatten sich entschuldigt.

Der von Herrn Dr. Jörg erstattete Bericht über den Stand der Parteibewegung in den einzelnen Kreisen stellte gegen das Vorjahr erfreuliche Fortschritte fest. Die Organisation ist vielerorts fester gefügt worden und die Parteifinanzen haben sich gebessert. Die Presseverhältnisse seien mit Ausnahme von Bonn verhältnismäßig gut. Aus manchen Orten wurde über das Vordringen der farblosen und der sozialdemokratischen Presse berichtet. Die konservative Bewegung ist über Ansätze nicht hinausgekommen, der Liberalismus neigt nach links, was besonders durch einen Zwist im fortschrittlichen Lager zur Cöln offenkundig wurde. Der Hansabund hat in Hennef und Troisdorf Lebenszeichen gegeben und die Deutsche Vereinigung hat nur im Oberbergischen von sich reden zu machen versucht. Der Bund der Landwirte suchte in Euskirchen, Bergheim und Gummersbach Propaganda zu machen, blieb aber ohne Einfluß. Die Sozialdemokratie ist äußerlich zum Stillstand gekommen. Der Windthorstbund ist stark verbreitet, könnte aber noch in manchen Orten stärker vertreten sein. Das gilt auch vom Volksverein. Die Landtagswahlen hatten eine unbefriedigende Beteiligung.

Abg. Trimborn stellte mit Befriedigung den Fortschritt gegen das Vorjahr fest. Je näher zum Niederrhein, desto reger sei das politische Leben. Das bedenklichste Symptom sei das Vordringen der Sozialdemokratie. Auch auf dem Lande dürfe man es demgegenüber an Achtsamkeit und Vorbeugungsarbeit nicht fehlen lassen. Gerade jetzt sei es Zeit, gegen die Sozialdemokratie energisch vorzugehen, aus Gründen, die dem Zeitungsleser nicht entgangen sein könnten. Auf Einzelheiten zu den in Bonn entstandenen Zwistigkeiten wolle er nicht eingehen; aber es dränge ihn, zu erklären, daß der Bonner Parteichef, Rechtsanwalt Henry, seine volle Schuldigkeit getan habe. (Lebhafter Beifall.) Wir danken ihm, daß er so brav und tüchtig die Interessen der Zentrumspartei wahrgenommen hat. Vom guten Sinn der Bonner Zentrumswähler sei zu hoffen, daß die leidige Affäre bald beigelegt werde. Notwendig sei, daß geordnete Presseverhältnisse eintreten. Mitgeteilt wurde, daß der in der vorgestrigen Sitzung der Vorstände der Vereine der Zentrumspartei im Wahlkreise Bonn-Rheinbach und des Bonner Zentrumsvereins einstimmig gefaßte Beschluß noch das Wörtchen „erneut" enthalte und somit laute: „Die heute in Bonn versammelten Vorstände der Zentrumspartei im Wahlkreise Bonn-Rheinbach und des Bonner Zentrumsvereins sprechen erneut ihrem verdienten Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Henry, und Herren Steffens und Genossen ihren Dank für die der Partei im Wahlkreise geleistete uneigennützige und treue Arbeit, sowie ihr rückhaltloses vollstes Vertrauen aus. Einstimmig wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der am 20. Oktober 1913 in Honnef tagende Parteitag der Rheinischen Zentrumspartei für den Regierungsbezirk Cöln nimmt Kenntnis von der bedauerlichen Stellungnahme der Deutschen Reichszeitung in Bonn gegen die ordnungsgemäße Parteileitung des Wahlkreises Bonn-Rheinbach.

Die Parteileitung billigt in vollem Umfange den Standpunkt der genannten Parteileitung und spricht derselben auch seinerseits die Anerkennung für das durchaus berechtigte Bestreben aus, eine durchgreifende Besserung der Presseverhältnisse herbeizuführen."

Herr Dr. Jörg erstattete das grundlegende Referat über die Frage des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen. Von verschiedenen Seiten wurden Winke gegeben, wie in dieser Frage Fortschritte zu erzielen seien. Den Gemeindevertretern wurde größte Aufmerksamkeit bezüglich dieser Frage und zielbewußtes Vorgehen empfohlen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Kronprinz und die braunschweigische Frage.

Auf das Schreiben des Reichskanzlers an Seine Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen in Sachen der braunschweigischen Thronfolge hat, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erfährt, der Kronprinz in einem Briefe aus Hopfreben vom 17. d. M. sein lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen, daß sein Privatbrief an den Reichskanzler öffentlich erwähnt worden ist. Völlig falsch sei die Auslegung eines Teiles der Presse, als stelle er sich in Opposition zum Kaiser. In der Sache selbst hat der Kronprinz dem Reichskanzler erwidert, daß dessen Schreiben für ihn zur Klärung der Angelegenheit wesentlich beigetragen habe.

Die Krankenkassenbeamten.

Eine offiziöse Korrespondenz bestätigt die Mitteilung der Frankf. Ztg., daß ein Gesetzentwurf in den zuständigen Ressorts ausgearbeitet sei, der sich auf § 359 der Reichsversicherungsordnung stützt. Dieser Entwurf, der in Preußen den auf Lebenszeit oder nach Landesrecht unwiderruflich oder mit Anrecht auf Ruhegehalt angestellten Krankenkassenbeamten die Rechte und Pflichten der Staats- und Gemeindebeamten überträgt und eine besondere Regelung der Disziplinarverhältnisse dieser Beamten vorsieht, sei bereits seit längerer Zeit fertiggestellt. Es liege aber keine dringende Notwendigkeit vor, den Landtag nur zur Verabschiedung dieses Entwurfs vor Weihnachten einzuberufen, da seine Durchberatung im Landtag auch später erfolgen könne. Er könne nach seiner Annahme rückwirkend in Kraft treten.

Amerika.

Die verhaftete mexikanische Volksvertretung.

Mexiko, 18. Okt. 74 von den 110 Abgeordneten, welche am 10. Oktober auf Befehl Huertas verhaftet worden waren, sind durch den zweiten Richter des Bundesdistrikts, der die Fälle untersucht hat, amtlich als Gefangene erklärt worden. Die Abgeordneten sind alle politischer Vergehen beschuldigt, nämlich des Aufruhrs und der Beamtenbeleidigung. 10 Abgeordnete sind heute, 26 andere bereits vorher freigelassen worden.

Provinzielles und Vermischtes.

Hagen i. W., 19. Okt. Heute mittag entgleiste auf der Strecke Hagen—Dortmund im Bahnhof Vorhalle der um zwei Uhr 52 Minuten von Hagen abfahrende Eilzug 153. Die Maschine und der Packwagen fielen um. Ein Personenwagen grub sich in die Erde ein. Der Lokomotivführer wurde schwer verletzt, der Heizer blieb tot. Mehrere Reisende und der Zugführer wurden leicht verletzt.

Frankfurt a. M., 19. Okt. Die Voruntersuchung gegen den Artisten Karl Hopf, der seit April wegen sechsfachen Giftmordes in Haft sitzt, ist jetzt abgeschlossen. Die Untersuchung der sechs ausgegrabenen Leichen hat ergeben, daß alle eine erhebliche Menge Arsenik enthalten. Mit Bestimmtheit steht fest, daß Hopf ein uneheliches Kind, seine erste Frau und sein Kind aus erster Ehe vergiftet hat. Die übrigen drei Fälle, derjenige der zweiten Frau und seiner Eltern, konnten Hopf noch nicht bestimmt nachgewiesen werden. Des Mordversuchs an seiner dritten Frau ist er jedoch überführt.

Leipzig, 20. Okt. Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn fuhr in der vergangenen Nacht in der Blücherstraße auf einen nach dem Bahnhof gehenden Tierwagen des Zirkus Barnum auf, wobei der Tierwagen zertrümmert wurde und acht Löwen entwichen. Unter dem zahlreichen Publikum entstand eine furchtbare Erregung. Ein Löwe sprang durch die Tür des Hotels Blücher, lief die Hoteltreppe hinauf und setzte alles in Schrecken. Ein Gast des Hotels, ein Franzose, der bereits im Schlaf gelegen hatte, hörte an der Tür ein starkes Kratzen und sah sich, als er öffnete, dem Löwen gegenüber. Noch schlaftrunken, hielt er ihn zunächst für ein Kalb, bis er dann zu seinem Schrecken den Löwen erkannte. Auch eine Dame, die gerade ihre Schuhe vor die Tür setzte, wurde durch das Erscheinen des Tieres in furchtbaren Schrecken versetzt. Von den acht entkommenen Löwen wurden fünf durch Polizeibeamte erschossen, zwei Löwen sind in der Richtung nach Mockau entflohen, während sich ein dritter noch in der Gegend des Plösner Weges befinden soll. Von der Polizei ist eine Streife veranstaltet worden.

Leipzig, 20. Okt. Wie sich herausstellt, sind bei dem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Tierwagen des Zirkus Barnum nur fünf Löwen entsprungen. Sämtliche wurden erschossen. Menschen sind nicht verletzt.

München, 19. Okt. Auf dem Starnberger See geriet heute abend gegen 7 Uhr infolge dichten Nebels der Personendampfer Luitpold mit vierhundert Passagieren auf Grund. Nach einer halben Stunde gelang es dem Dampfer, wieder loszukommen. Er hatte aber das Steuer verloren und treibt jetzt steuerlos auf dem See. An den Dampfer heranzukommen, ist wegen des dichten Nebels nicht möglich. Der Dampfer muß also während der Nacht seinem Schicksal überlassen bleiben. Hilfe kann erst morgen früh gebracht werden, wenn der Nebel aufgehört hat. Der Passagiere hat sich, wie aus ihren Rufen hervorgeht, eine große Aufregung bemächtigt.

Lokales.

Euskirchen, 21. Oktober 1913.

* In der Bekanntmachung des Königl. Bezirkskommandos Bonn betr. die Herbstkontrollversammlungen hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Die Militärpflichtigen der Bürgermeisterei Euzen haben sich am Donnerstag den 6. November, morgens um 10,15 Uhr, nicht 10,45 zu stellen und zwar im Filzischen Saale in Linzenich. Wir werden die betr. Bekanntmachung in berichtigter Form in unserer morgigen Zeitungsnummer nochmals veröffentlichen.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Die Mönchsrepublik Berg Athos griechisch!

Saloniki, 19. Okt. Alle Klöster auf dem Berge Athos haben vorgestern in feierlicher Weise die Annexion des Berges Athos durch Griechenland proklamiert. Eine diesbezügliche Urkunde ist von den Vertretern aller Klöster unterschrieben worden.

Frankreich und das österreichische Ultimatum an Serbien.

Wie die leitenden politischen Kreise in Frankreich die Rolle Serbiens auf dem Balkan auffassen, verraten sie jetzt durch ihr Verhalten gegenüber dem österreichischen Ultimatum an Serbien. Es versteht sich ganz von selbst, daß ein solches Ultimatum von seiten einer Macht, die während der letzten Jahresfrist einzig dastehende Beispiele von Langmut gegeben hat, nicht gestellt worden wäre, wenn nicht eben unerträgliche Tatsachen vorlägen. Diese Tatsachen hat Serbien durch sein Eindringen in das von ganz Europa gewährleistete unabhängige Albanien geschaffen, und sie sind ein Schlag ins Gesicht Europas, vor allem aber ins Gesicht Oesterreichs, auf dessen Veranlassung hin an erster Stelle die Schaffung eines unabhängigen und selbständigen Albaniens durch Europa erfolgt ist. An die Tatsache dieser Schöpfung haben sich die Großmächte zu halten, sie haben sie solidarisch zu verbürgen, und eine Macht, die jetzt sich dem dringenden Verdacht aussetzt, Serbiens Ausdehnungsgelüste auf Kosten der europäischen Schöpfung zu begünstigen, indem sie Oesterreich in den Arm fällt, das Europas Machtspruch gegen serbischen Uebermut und Hohn vertreten zu wollen erklärt — eine solche Macht bekennt sich damit vor allem als Gegnerin, wenn nicht Feindin Oesterreichs. Frankreich befindet sich augenscheinlich in dieser Lage. Aus Paris wird folgendes nämlich berichtet:

Bezüglich des österreichischen Ultimatums an Serbien heißt es in einer allem Anschein nach vom Quai d'Orsay herrührenden Meldung: In der Mitteilung, welche der österreichisch-ungarische Geschäftsträger Graf Somssich vorgestern abend dem französischen Ministerium des Aeußern überbrachte, wird erklärt, daß die österreichisch-ungarische Regierung die serbische Regierung ersucht habe, in einer Frist von acht Tagen die von den serbischen Truppen besetzten albanischen Gebiete zu räumen. Nach Ablauf dieser Frist werde sich die österreichisch-ungarische Regierung in die peinliche Notwendigkeit versetzt sehen, geeignete Mittel zu ergreifen, um die Verwirklichung ihres Ersuchens zu sichern. Der Direktor der politischen Angelegenheiten im französischen Ministerium, Paléologue, der als Vertreter Pichons den österreichisch-ungarischen Geschäftsträger empfing, habe diesem erklärt, daß er hiervon Akt nehme, dabei jedoch ausdrücklich Vorbehalte betreffs der Richtigkeit der von der österreichisch-ungarischen Regierung zur Rechtfertigung ihres Ultimatums vorgebrachten Tatsachen erhoben. Paléologue bemerkte insbesondere, es erscheine nach den der französischen Regierung zugekommenen Meldungen keineswegs festgestellt, daß die albanischen Aufrührer nicht in serbisches Gebiet eingedrungen seien. Er fragte den Grafen Somssich ferner, ob die österreichisch-ungarische Regierung in der Lage wäre, Serbien gegen ein neues Eindringen der albanischen Aufrührer in serbisches Gebiet zu schützen. Schließlich erklärte Paléologue, daß die albanische Frage im höchsten Grade eine europäische Frage sei, und daß demgemäß es Sache aller Mächte sei, die Ausführung ihrer gemeinsam gefaßten Beschlüsse zu sichern.

Minister Pichon habe die Auffassung Paléologues gutgeheißen. Die Mitteilung der österreichisch-ungarischen Regierung sei gegenwärtig der Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen den Staatskanzleien der Tripleentente-Mächte.

Angesichts des notorischen Charakters der willkürlichen Schritte Serbiens auf dem Gebiete des unabhängigen Albaniens bekommen die ausdrücklichen Vorbehalte Frankreichs ein verletzendes Gepräge. Es scheint, daß der Vertreter des französischen Ministeriums des Auswärtigen boshaft sein wollte, indem er an den österreichischen Geschäftsträger die Frage richtete, ob Oesterreich in der Lage wäre, Serbien gegen aufrührerische Albanier zu schützen. Dieser Paléologue hat ganz und gar nicht gemerkt, wie er mit solcher Frage einerseits seine Intelligenz, anderseits Serbien bloßstellt; seine Intelligenz, indem er zwei wichtige Dinge durcheinanderwarf, nämlich den Schutz des serbischen Gebietes und den Einbruch der Serben in fremdes Gebiet. Jener Schutz kann und darf auch nur ausgeübt werden durch Aufstellung von Truppen an der Grenze auf eigenem Gebiete, nicht aber durch feindseligen Einfall in fremdes Staatsgebiet. Serbien wird durch den französischen Diplomaten bloßgestellt mit der in der Frage an den österreichischen Vertreter liegenden Verdächtigung, daß es selbst nicht imstande sei, sich zu schützen und Oesterreichs Hülfe dazu bedürfe.

Wien, 18. Oktober. Die Neue Freie Presse meldet aus Budapest, im Klub der Arbeitspartei habe Ministerpräsident Graf Tisza auf eine Frage erklärt: Im Augenblick liegt nichts Neues vor. Ich bin überzeugt, daß sich die Angelegenheit in dem Sinne entwickeln wird, wie es unserm Auswärtigen Amte vorschwebt. Die Monarchie wird mit unbeugsamer Energie ihre Forderungen vertreten, und Serbien wird sich gewiß den richtigen Erwägungen nicht verschließen. Unsere Monarchie wird nicht nur die Energie haben, sondern hat sie bereits.

Der komende Albanerfürst.

Bukarest, 19. Oktober. Die Agence Roumaine ist ermächtigt, die von einem auswärtigen Blatte gebrachte Nachricht, König Karl habe dem Prinzen Wilhelm zu Wied geraten, den Thron von Albanien anzunehmen, als unrichtig zu erklären. König Karl habe keinen Rat erteilt und sich in keiner Weise in die albanische Thronfrage eingemischt.

Serbien fügt sich.

Belgrad, 20. Oktober. Der Generalsekretär des hiesigen Auswärtigen Amtes, Stefanowitsch, erklärte dem österreichisch-ungarischen Geschäftsträger von Storck, daß der Befehl zur Räumung der von den serbischen Truppen besetzten Gebiete von Albanien gestern beschlossen und heute früh hinausgegeben worden sei. Die Räumung werde innerhalb der festgesetzten Frist von acht Tagen durchgeführt sein.

Oeffentl. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

am Freitag den 24. Oktober 1913, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Lohnerhöhung der Arbeiter der städtischen Gasanstalt.
2. Ortsstatut betreffend Reisekosten der Beamten.
3. Genehmigung eines Ortsstatuts und einer Polizeiverordnung betreffend Straßen- und Wegereinigung.
4. Uebernahme der zu 3 entstehenden Versicherungspflichten auf die Stadt.
5. Wahl eines Beigeordneten.
6. Genehmigung der Kultur- und Hauungspläne für 1914.
7. Ankauf des in die Fluchtlinie fallenden Geländes Ecke Neustraße-Wilhelmstraße (Ecke Inhoffen).

Euskirchen, den 20. Oktober 1913.

Der Bürgermeister: Disse.

Fruchtpreise.

Euskirchen, den 17. Oktober 1913.

Weizen Mk. 18,50. Roggen Mk. 15,50. Hafer Mk. 15,50.

Neuß, 20 Oktober.

Weizen 1. Sorte 18,60 Mk., 2. Sorte 17,60 Mk. Hafer 1. Sorte 17,80 Mk., 2. Sorte 16,50 Mk. Roggen 1. Sorte Mk., 15,50 2. Sorte 14,50 Mk. Wintergerste 1. Sorte 15,20 Mk., 2. Sorte 14.20 Mk. die 100 Kilo.

Kartoffeln 2,00—2,50 Mk. Heu 2,40—2,60 Mk. Luzerner Heu 3,00—3,50 M die 50 Kilo. Krumm- und Preßstroh 10,00 M Breitdruschstroh 11,00 M. Roggenrichtstroh 12,00 Mk. die 500 Kilo Kleie 5,50 M. die 50 Kilo.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. 65,00 M. beim Kauf von 100 Ctr. aber 65,50 Mk., mit Faß 2,50 Mk. die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 3 Mk. teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen 112,00 Mk. die 1000 Kilo In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 16. Okt. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notterungskommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.) Auftrieb:

6714 Schweine. a) vollfleischige bis 2 Ztr. 59—62 (75—78) b) vollfleischige über 2 Ztr. 58—62 (75—77), c) vollfleischige über 2½ Ztr. 58—61 (74—76), d) Fettschweine über 3 Ztr. 58—60 (74—76) e) gering entwickelte 58—59 (70—74), f) Sauen und geschnittene Eber 53—58 (67—72).

761 Ochsen, darunter 585 Weideochsen (00—00) Mk. a1) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes von 4—7 Jahren M. 54—57 (97—100), a2) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht) bis zu 4 Jahren 53—60 (94—102), b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 47—52 (89—93) c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38—45 (80—85) d) gering genährte jeden Alters 00—00 (70—78) Mk.

520 Kühe (darunter 197 Weidekühe Mk. (00—00). a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 53—56 (00—00), b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 48—52 (88—90), c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 38—42 (75—80), d) mäßig genährte Kühe und Färsen 38—42 (75—80), e) gering genährte Kühe und Färsen 00—00 (70—74), f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00—00 (78—88) Mk.

120 Bullen. a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 3 Jahren 51—54 (87—90) b) vollfleischige, jüngere 47—50 (85—86), c) mäßig genährte jüngere und gut genährte jüngere 00—00 (00—00) d) gering genährte 00—00 (00—00).

342 Kälber. a) Doppelländer feinster Mast 68—72 b) feinste Mast und Vollmilchmast) und beste Saugkälber 45—49, c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 64—66, d) geringe Saugkälber 55—60 e) Fresser 00—00.

41 Schafe. Stallmast- (mit Wolle), a) Mastlämmer und jüngere Masthammel M. 00—00 (00—00), ohne Wolle (00—000), b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 00—00 (000—000), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) (00—00), Sauglämmer 85—90. Weideschafe. a) Mastlämmer und jüngere Masthammel (00—000), b) geringere Lämmer und Schafe (00—00). Sauglämmer 00—00 (00—00).

Eingeführt wurde an frischem geschlachtetem Fleisch aus Holland 364 Viertel Großvieh, 55 Kälber 00 Viertel aus Schweden, 00 Kälber.

Zur Kirmes!

Neue Feigen
Zitronen
Mandeln (Prinz.)
Aprikosen
Birnen

Schöne Pflaumen
Korinthen
Rosinen ohne Kern
Zitronat
süße Mandeln

Prima Süßrahmbutter, frische Eier,
Margarine 50, 60, 70, 80, 100 Pfg.
Ersatz für Süßrahm 110 „
Pflanzenbutter, Marg. 80 „
Kaffee, frisch geröstet
110, 120, 140, 150, 160, 180 „

5% Rabatt.

Heinr. Richarz

Neustraße 4. Euskirchen. Telephon 374.

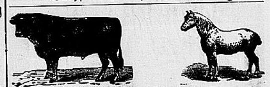
Beim Einkauf Reklamemarken gratis.

Kleiderstoffe

zu Fabrikpreisen.

Math. Weber Sohn Nachf.

Tuchfabrik, Veybachstraße 4.



Der Vieh- und Pferdemarkt

am Dienstag den 28. Oktober

(Simon-Juda-Markt)

wird auf dem **Städt. Bauhof,** Elsigerstraße, abgehalten. Auftrieb morgens von 8—11 Uhr von der Weststraße her.

Euskirchen, den 16. Oktober 1913.

Der Bürgermeister: Disse.

Wundervolles üppiges

Haar

ist die Sehnsucht aller Mädchen und Frauen. Wer mit dünnem, schwachem Haar, Kopfschinnen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glänzend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1maliges Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Orig.-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pfg.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in der Hof-Drogerie Brennig (Inh.: Apotheker E. Heuser).

Alle Sorten Kartoffeln

sowie Brennmaterialien aller Art liefert franko Haus

G. Scherfgen,

Kolonialwaren-, Kartoffel-, Kohlen- und Brikettshandlung, Euskirchen, Kessenicherstraße 10.

Dienstmädchen

von 17—19 Jahren sofort gesucht. Lehrer Hütten, Buschdorf b. Bonn, Station der Rheinuferbahn.

„Wenn Sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten,

Hautjucken

usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's **„Salnderma"** rasch Erleichterung." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) in der Hof-Drogerie Brennig (Inh. Apotheker E. Heuser).

Ziegenzucht-Verein Wißkirchen

hat wegen Blutwechsel einen 2½jährigen, weißen, hornlosen

Saanenbock

zu verkaufen.

Näheres beim Vorsitzenden

Hub. Klinkhammer II

Wißkirchen.

Herren aus allen Ständen,

die einen

Berufs-Wechsel

anstreben, finden vertragliche Anstellung bei erstklassigem Versicherungsunternehmen. Die kurze Einarbeit erfolgt durch einen tüchtigen Oberbeamten, der sich seine jetzige Stellung ebenfalls durch Berufswechsel erworben hat und aus eigener Erfahrung heraus Nichtfachleuten wertvolle Anleitungen zu geben vermag, die einen Erfolg sichern.

Angebote erbeten u. N. O. 1020 an Haasenstein & Vogler A.-G., Cöln.

Fleißiger Lehrling

für mein Amtsbureau gesucht.

Dr. Burghartz, Euskirchen. Rechtsanwalt.

In ein kath. Pfarrhaus ein j. ruhiges

Mädchen

das etwas angeführt ist, für jetzt oder Lichtmeß gesucht.

Briefl. Meldung u. D. M. an die Geschäftsstelle.

Stadtarchiv Euskirchen

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern mittag 11½ Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Wilhelm Halbekann,

Schmiedemeister,

nach längerer Krankheit, versehen mit den Heilsmitteln der hl. Kirche, im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Euskirchen, Stotzheim, Saarbrücken, den 19. Oktober 1913.

Die feierlichen Exequien finden statt am Mittwoch den 22. Oktober 1913, morgens 8½ Uhr, in der Pfarrkirche; gleich nachher die Beerdigung vom Sterbehause Wilhelmstraße 47 aus.

Sollte aus Versehen jemand eine besondere Anzeige nicht erhalten haben, so wird gebeten, Gegenwärtiges als solche zu betrachten.

Trauerhüte

Trauerschleier, Trauerflore
Trauercrepe
Trauerhandschuhe

stets in großer Auswahl bei bekannt billigen Preisen im Putz- und Modehaus

L. David

Euskirchen, Neustraße 22.
Fernsprecher Nr. 323.

Automobilbetrieb!

Ein offener und ein geschlossener Wagen.

Max Klunkert, Euskirchen

Wilhelmstr. 65. Telephon 212.

Geradehalter auch für Verwachsene

nach ärztlicher Vorschrift werden in **meinem Atelier** angefertigt.

Teufels „Repona"-Geradehalter
Teufels „Costal"-Geradehalter für Rückenschwäche
vorrätig am Lager.

Euskirchener Korsettfabrik
Frau R. Schünzel (geb. **Kieselstein**),
Neustraße 23.

Bis 28. Oktober einschl. erhält jeder Käufer beim Einkauf von 1 Pfund Margarine à Pfund 60, 70 Pfg.

2 gute Zigarren ----- umsonst

beim Einkauf von 1 Pfund Margarine à Pfund 80, 95, 110 Pfennig

3 gute Zigarren ----- umsonst

dann noch bei 5 Pfund Abnahme 5 Pfg. per Pfund billiger und Rabattmarken. Wer keine Verwendung für Zigarren hat, erhält Haushaltungsgegenstände.

Schweizerkäse ------ Pfund nur **98 Pfg.**

großartig schöne Qualität.

Weizenmehl 000	10 Pfd.	145 Pfg.	Perlsago	Pfd.	25 Pfg.
Blütenmehl	10 Pfd.	160 Pfg.	Kartoffelmehl	Pfd.	16 Pfg.
Kaisermehl (griffig)	10 Pfd	170 Pfg.	Kochgerste	Pfd.	13 Pfg.
Korinthen ger u. entstielt	Pfd.	32 Pfg.	Griesmehl	Pfd.	19 Pfg.
Rosinen ohne Stein sehr schön	Pfd.	48 Pfg.	Buchweizenmehl Ia.	Pfd.	18 Pfg.
Citronen-Essenz	3 Fläschchen	25 Pfg.	Brockenkraut	Pfd.	15 Pfg.
Schmalz gar. rein	Pfd.	68 Pfg.	Kunstgelee	Pfd.	22 Pfg.
Aprikosen Ia. Qualität	Pfd.	75 Pfg.	Gebrannte Gerste	Pfd.	14 Pfg.
Bruch-Reis	10 Pfd.	135 Pfg.	Gebranntes Korn	Pfd.	25 Pfg.
Tafel-Reis	Pfd.	18 Pfg.	Malzkaffe Ia. Qualität	Pfd.	24 Pfg.
Haferflocken	Pfd.	20 Pfg.	Bonbons	Pfd. von	35 Pfg. an.
Hafergrütze	Pfd.	22 Pfg.	Riegel-Chocolade	5 Riegel	60 Pfg.
Backpulver	25 Pakete	98 Pfg.	Bruch- „	¼ Pfd.	20 Pfg.
Vanillezucker	25 Pakete	98 Pfg.	Pralinen	¼ Pfd.	20 Pfg.
Puddingpulver	25 Pakete	98 Pfg.	Brikett-Chokolade	Stück	15 Pfg.
Himbeersyrup	ganze Ltr.	100 Pfg.	Cacao	Pfd.	75 Pfg.

Zwiebel hart und trocken 10 Pfund 48 Pfennig.

Delikateß-Sauerkraut	3 Pfd.	17	Pfg.
Heine's Knackwürstchen	10 Stück	95	„
Ia. Holländische Vollheringe	10 Stück	65	„
Feiner Rotwein	Flasche	83	„
Feiner Samoswein	Flasche	90	„
Guter Weißwein	extra billig, nur solange Vorrat reicht, Flasche nur	72	„
Neue Feigen	Pfund	25	„
Krementz-Gerstenkaffee	mit Gutschein Pfd.-Paket	22	„
Krementz-Malzkaffee	mit Gutschein Pfd.-Paket	30	„
Krementz-Kornkaffee	mit Gutschein Pfd.-Paket	35	„

Zwiebel hart und trocken Delik. 100 Pfd.-Sack 375 Pfg.

Stampfzucker kristall. und fein mit Rabattmarken Pfd. 21 Pfg., also netto noch **nicht 20 Pfg.**

Margarine

nur erste Fabrikate
Pfund **110, 95, 80, 70, 60** Pfg.
bei 5 Pfd. Abnahme 5 Pfg. per Pfd. billiger und dann noch Rabattmarken.

Pflanzenbutter-Margarine
„Marke Krementz-Spezialität"
Pfd nur 80 Pfg.

Kaffee

Euskirchens erste und einzige Kaffee-Schnellrösterei mit Maschinenbetrieb. Meine Kaffee-Brennerei ist wöchentlich mehreremal im Betrieb zu sehen.
Pfd. **2.00, 1.80, 1.60, 1.50, 1.40, 1,30**
Bei 5 Pfd.-Abnahme 5 Pfg. per Pfd. billiger und noch Rabattmarken.
Kaffee (Auslese) Pfd. 120 und 98 Pfg.

Rabattmarken erhalten Sie auf alle Waren außer Samen. Auf Zucker, Mehl, Eier, Schmalz, Tabak erhalten Sie auch Rabattmarken, wenn Sie diese Waren gemeinsam mit anderen Waren kaufen.

5% Rabatt! Sammeln Sie meine Rabattmarken. **5% Rabatt!**

Hub. Krementz Ww.

Neustr. 20. Münstereifelerstr. 3. Kölnerstr. nur 53.
Commernerstr. 27. Cuchenheim. Arloff.

Zehnter Jahrgang. Nr. 246. Mittwoch, 22. Oktober 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Erhöhung der Kriegsbereitschaft.

63 000 Rekruten mehr rücken in diesen Tagen zum Heer ein als vor Jahresfrist. Die Reichsbank sorgt dafür, daß sie über 1200 Millionen Mark Gold in der Kasse hat; der moderne Juliusturm wird um 240 Millionen Mark erhöht. Der Aufmarsch ist nun ausgearbeitet; wo notwendige Eisenbahnverbindungen fehlen, werden sie schnell ergänzt. Die Welt soll wissen: **Wir sind bereit!** wenn uns ein Feind angreift.

Auch auf der ganzen Linie: Kürzlich las man, daß Frankreich große Mengen von Getreide aus Deutschland ausgeführt hat, daß es sehr viel Hafer bei uns aufkauft. Wir können trotzdem unsere Armee verpflegen. Ob auch das deutsche Volk? Diese Frage entscheiden die ersten Schlachten und der Umstand, wohin das Schlachtfeld gelegt wird. Jetzt wird wieder mehr erörtert die **finanzielle Kriegsbereitschaft** und in den Vordergrund gerückt. Soll damit ein neues Börsengesetz begründet werden wie 1908? Wir haben diesen Verdacht; denn diese Schwalben kennen wir.

Daß ein moderner Krieg riesige Geldmittel erheischt, wissen wir. Der in Landknechtszeiten und später anerkannte Grundsatz, daß zum Kriegführen dreimal Geld gehört, hat heute doch nur eine bedingte Gültigkeit. Das sogenannte Moratorium, das in der Regel bei dem Kriegsausbruch erlassen wird und dem Schuldner die Zahlungen nach Beendigung des Krieges gestattet, überhaupt die Vielfältigkeit der Zahlungsmittel usw. werden auch in ungünstigen Fällen, d. h. bei langer Kriegsdauer, schwerere Finanzkrisen hintanhalten. Hier wie auf vielen Gebieten der Volkswirtschaft wird auch eine natürliche Einschränkung des Publikums eine Erleichterung verschaffen. Auf einem Gebiete kann aber keine Einschränkung stattfinden, vielmehr wird eher noch ein erhöhter Verbrauch einsetzen, und zwar in den Erzeugnissen der Landwirtschaft. Verminderte Produktion, ungenügende Vorsorge im Frieden kann Deutschland in eine katastrophale Abhängigkeit zum Auslande bringen. Moltke betrachtete, wie bekannt, jeden Feldzug vor dem ersten Kanonenschuß schon für uns verloren, wo die Landwirtschaft nicht mehr in der Lage wäre, Heer und Volk unabhängig vom Auslande zu ernähren. Bei der gesteigerten Abhängigkeit der deutschen Volkswirtschaft vom Weltarkte, vom auswärtigen Handel, kann es kaum zweifelhaft sein, daß eine länger dauernde Blockade Deutschland unter allen Umständen zur Unterwerfung zwingen müßte, wenn die deutsche Landwirtschaft ihren nationalen Aufgaben nicht mehr gerecht werden könnte. Das erhoffen sowohl französische wie englische Politiker und Militärs. Die geographische, wie gegenwärtig wirtschaftlich und politisch exponierte Lage Deutschlands unterstützen durchaus diese Ansicht. Hier beginnt die Frage von allergrößter Bedeutung zu werden, denn ein Fehlschlagen in der Auswahl der Mittel kann das herbeiführen, was man in Frankreich und England hofft erreichen zu können: das Aushungern! Das ist ein hartes Wort, und wir wollen nicht an eine solche Möglichkeit denken. Es kann aber nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden. Dr. Paul Voigt wies vor Jahren in den „Preußischen Jahrbüchern" (Bd. 91: Deutschland und der Weltmarkt) auf diese Möglichkeit als sehr naheliegend hin: „Der Feind, der das weiß, wird nicht dulden, daß unser Handel über Antwerpen oder Rotterdam gehe; er wird sich durch die Neutralität so schwacher Staaten, wie Belgien und Holland, durch die juristischen Zwirnsfäden des Völkerrechts wahrhaftig nicht abhalten lassen, Deutschland an seiner verwundbarsten Stelle zu treffen." Schon die einfachste und nüchternste Ueberlegung sollte die möglichste Selbständigkeit der deutschen Volkswirtschaft fordern; diese ist aber ohne Schutz der heimischen Produkten undenkbar. Es ist freilich keine leichte oder etwa dankbare Aufgabe, an eine systematische und praktische Lösung dieser Frage heranzutreten, da man der heftigsten Gegnerschaft der Freihändler gewiß sein darf, obwohl diese selbst die Lösung noch schuldig sind. Abwehr des Feindes ist oberster Grundsatz, diesem haben sich alle Faktoren, auch die wirtschaftlichen, unterzuordnen. Die Friedensvorbereitungen können nicht einseitig sein, es müssen alle national-ökonomischen und darüber hinaus alle militär-ökonomischen Organisations- und Verwaltungsfragen berücksichtigt werden. Die Zukunft verlangt, so sagt sehr zutreffend die „Deutsche Tagesztg.", wirtschaftliche Kriegsvorsorge. Diese Forderung muß die deutsche Wirtschafts- und Handelspolitik schon im Frieden genügend berücksichtigen. Sie in die richtigen Bahnen zu lenken, ist die Aufgabe, die der „Volkswirtschaftliche Beirat des Kriegsministeriums" bei zweckentsprechender Zusammensetzung erfüllen kann. Man wird die Stellungnahme der Regierung und der militärischen Instanzen abwarten müssen, bevor Vorschläge irgend welcher Art sich machen lassen. Aber das eine steht fest: die Kraft muß im Inlande liegen; Hilfe von außen ist nicht zu erwarten und immer sehr unsicher und ungewiß.

Industrie und Landwirtschaft

soll wieder einmal nach dem Wunsch der liberalen und freihändlerischen Presse gegeneinander gehetzt werden, damit andere Leute derzeit ihr Schäfchen scheren können. Der Hansabund arbeitet dauernd in dieser Richtung und der Bund der Industriellen leistet Helfershelferdienste, der Handelsvertragsverein wird auch wieder galvanisiert werden und die Zeche von all den Hetzereien sollen die deutschen Bauern tragen. Die Industrie kann es nämlich noch immer leichter ertragen, wenn der Schutzzoll fällt oder gemindert wird; ganz anders ist es bei der schwächeren Landwirtschaft. Es sind nicht die „Junker", die unter die Räder kommen; diese halten es auch leichter aus, für sie schreiben wir keine Zeile. Aber unsere Bauern können Jahre mit geringen Preisen nicht ertragen; sie haben nichts, um zuzusetzen zu können, sie müssen von ihrer Hände Arbeit leben und diese braucht den Schutz gegenüber dem billigen Ausland. Industrie und Landwirtschaft gehören zusammen; an der Blüte des einen Erwerbszweiges hat immer auch der andere das größte Interesse; geht es dem einen schlecht, leidet der andere auch. Wer die zwei großen Gruppen gegeneinander aufpeitscht, der schädigt das ganze deutsche Volk. Darum ist es auch zu begrüßen, daß sich eine Annäherung derzeit vollzieht. Wie der alte Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller gezeigt hat, lehrt die ganze Entwicklung in unserem Vaterlande die Notwendigkeit einer solchen Zusammenarbeit, sollen nicht beide notleiden und nur die Gründer und Schieber goldene Zeiten haben. „Die im Jahre 1873 eingebrochene andauernde, Sorge, Not und Vernichtung verbreitende schwere Krisis veranlaßte jedoch zahlreiche Industrielle zum Nachdenken. So kam es, daß das kleine Häuflein der Schutzzöllner mit seiner außerordentlich kraftvoll betriebenen Agitation überraschend schnell Anhänger gewann und unter der Führung des schlesischen Großgrundbesitzers, Abgeordneten von Kardorff, sich bereits im Jahre 1876 eine Organisation, den Zentralverband Deutscher Industrieller zur Förderung und Wahrung nationaler Arbeit schaffen konnte. Dieser hatte die Aufgabe, die Gesamtheit der industriellen Interessen zu vertreten, zunächst aber in unserer Wirtschaftspolitik den Grundsatz des Schutzes der nationalen Arbeit zur Geltung zu bringen und zu diesem Zwecke vor allem den Fürsten Reichskanzler von der Notwendigkeit zu überzeugen, von dem bedingungslosen Freihandel zu einem System maßvoller Schutzzölle zurückzukehren. Die Bestrebungen des Zentralverbandes hatten unverkennbar eine sehr wesentliche Unterstützung ganz besonders beim Reichskanzler gefunden durch den verhältnismäßig schnellen Gesinnungswechsel der Landwirte. Im Jahre 1873 waren ihrem leidenschaftlich freihändlerischen Andrange die Eisenzölle zum Opfer gefallen; in der ersten Hälfte der 70er Jahre hatte aber auch die fast 40jährige aufsteigende Konjunktur der deutschen Landwirtschaft ihr Ende erreicht. Die in großem Maßstabe verbesserten und vermehrten Verkehrsmittel zu Wasser und zu Lande ermöglichten es den überseeischen Ländern, die mit äußerst geringen Kosten hervorgebrachten Erzeugnisse ihrer gewaltigen Flächen jungfräulichen Bodens im Wettbewerb mit der heimischen **Landwirtschaft** besonders auf die vollkommen ungeschützten deutschen Märkte zu werfen. Die mehr und mehr zurückgehende Prosperität war der Landwirtschaft eine sehr gute Lehrmeisterein, um den Unterschied zwischen Freihandel und Schutzzoll und die Notwendigkeit des Schutzes auch für die Landwirtschaft klar zu machen. Der Reichskanzler war mit seinen **Bestrebungen für die** Aenderung des Systems der Wirtschaftspolitik besonders bei der preußischen Regierung auf derart hartnäckigen und zähen

9) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

Nachdruck verboten.

Edelgard schrieb in ihrem Tagebuch. Nachdem sie die Tages-Ereignisse eingetragen, lehnte sie sich in den Sessel zurück und blätterte in dem Heft hin und her.

Ihre Lebensgeschichte der letzten zwei Jahre war darin aufgezeichnet, vom ersten Tage ihres Eintritts in dieses Haus — eine äußerlich wenig bemerkenswerte Geschichte, um so reicher jedoch an innerlichen Erlebnissen.

Schwer genug war es Edelgard immerhin geworden, sich in die dienende Stellung hineinzufinden. Der Geheimrat war zwar von großer Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme gegen sie, Fräulein Amalie Hallersmark jedoch kehrte nur allzuhäufig die Herrin heraus, und ihre spitzen Bemerkungen trieben Edelgard oft das heiße Blut in die Wangen.

Entschädigt wurde sie für die Unliebenswürdigkeiten Fräulein Amaliens allerdings reichlich durch die Liebe und Anhänglichkeit ihrer Zöglinge. Mit Else, die ja nur einige Jahre jünger war, als sie selber, verband sie bald eine innige Freundschaft; Elfriede und Grete hingen mit geradezu schwärmerischer Begeisterung an ihrer neuen Lehrerin und Erzieherin, die so ganz anders war, als die früheren Gouvernanten: die steife, englische Miß oder die schwatzhafte Mademoiselle, die mit aller Welt, sogar mit dem Geheimrat, kokettierte.

Das ernste, stille, vornehme Wesen Edelgards übte auf die jungen Mädchen einen sehr wohltätigen Einfluß aus, und der Geheimrat bewies Edelgard seine Anerkennung durch volles Vertrauen.

Allerdings erlebte Edelgard sehr schmerzliche Stunden, ehe sie sich in die neuen Verhältnisse hineingefunden hatte — schmerzliche Stunden der Erinnerung, wenn sie daran dachte, welch' große Enttäuschung ihr Herz erfahren hatte.

Sie hatte nichts mehr von Harald gehört. Nicht einmal eine Antwort auf ihren letzten Brief bekam sie. Schweigend hatte er sich von ihr getrennt, nicht den geringsten Versuch gemacht, die Verhältnisse zu besiegen — schweigend hatte er sich gefügt. Wenn sie damals den Bruch auch selbst vollzogen und den Abschiedsbrief an ihn geschrieben, wenn sie auch selbst, kühl und nüchtern denkend, den veränderten Verhältnissen Rechnung trug, so lebte insgeheim im tiefsten Innern ihres Herzens doch noch die Hoffnung auf das „Wunderbare", auf die große, freie Tat des Mannes, den sie geliebt, dem sie vertraut hatte — die Hoffnung, daß er trotz allem wieder vor ihr hintreten würde, um sie zu fragen, ob sie mit ihm gemeinsam den Kampf ums Leben aufnehmen wollte.

Wie freudig würde sie dann ihre Hand in die seinige gelegt haben! Mit welcher siegesfrohen Hoffnung würde sie mit ihm in den Kampf gezogen sein!

Daß ein rechter Mann den Kampf nicht zu scheuen brauchte, das bewies das Leben ihres Vaters, der draußen in der weiten Welt sich wieder eine ehrenvolle Stellung erworben hatte und, wenn er auch keine Reichtümer sammelte, doch sein gesichertes Auskommen besaß. Jetzt weilte er seit einem Jahr in Australien, wo er eine große Fabrik leitete. Er schrieb sehr selten; oft vergingen Monate, bis Edelgard einen kurzen Brief erhielt; seine Geschäfte nahmen ihn vollauf in Anspruch und führten ihn in entlegene, wilde Gegenden, die kaum in einem Zusammenhange mit der zivilisierten Welt standen.

Jetzt war fast ein halbes Jahr vergangen seit seinem letzten Brief.

An alles das dachte Edelgard in dieser stillen, einsamen Stunde der Nacht.

Nach und nach hatte sich ihr Herz beruhigt, die geheimen Wünsche und Hoffnungen schwiegen und eine große, fast unnatürliche Ruhe legte sich auf ihr junges Herz, das so früh schon verzichten gelernt hatte. Nur noch der Pflicht, nur noch der selbstübernommenen Arbeit lebte sie. Sie wollte an nichts mehr denken, was hinter ihr lag — nur vorwärts schauen wollte sie.

Das war nicht leicht, aber ihr energischer Wille zwang die immer wieder auftauchenden Wünsche nieder, bis sich die gleichmäßige, kühle Ruhe auf ihr Herz legte, wie die kalte, dichte, gleichmäßige Schneedecke auf die im Winterschlaf erstarrte Erde.

Da ertönte ein leises, dumpfes Rollen durch die Stille der Nacht. Das eiserne Gittertor des Gartens klirrte leicht beim Oeffnen und der Wagen, welcher die Ballgäste heimbrachte, fuhr vor das erleuchtete Portal des Hauses.

Es war zwei Uhr nachts.

In dem unteren Stock der Villa erklangen Stimmen. Eine Tür fiel ins Schloß — dann herrschte eine Weile tiefe Stille. Jetzt huschte es leicht und leise die Treppe hinauf, ein flüchtiges Pochen an Edelgards Zimmertür, die rasch geöffnet wurde, und Else trat ein, um die schlanke Gestalt noch den pelzbesetzten Abendmantel geschlungen.

„Da bin ich wieder, Edelgard," sagte sie mit glückstrahlendem Gesicht. „Wie danke ich Dir, daß Du auf mich gewartet hast."

„Ich mußte doch noch von Deinen Triumphen auf dem ersten Ball hören," entgegnete das junge Mädchen mit freundlichem Lächeln.

Da ließ Else den Mantel zur Erde gleiten, eilte zu Edelgard und umarmte die Freundin herzlich.

„Es war himmlisch schön, Edelgard," flüsterte sie. „Ich habe mich herrlich unterhalten und soviel getanzt, bis ich nicht mehr konnte. Keinen einzigen Tanz **habe ich ausgesetzt!"**

„Das glaube ich wohl. Du siehst ja feenhaft schön aus in Deinem Ballkleid — dazu die glühenden Wangen und die leuchtenden Augen! Die Herren müßten ja ein Herz von Stein haben, wenn sie Dir nicht gehuldigt hätten."

„Ach, die Herren! Ja, ich habe einige recht interessante Bekanntschaften gemacht — der Legationssekretär von Uechtritz erzählte sehr viel von seinen Reisen in Brasilien und Leutnant von Bebenroth tanzte einen ausgezeichneten Walzer. Aber einer hat mir ganz besonders gefallen . . ."

„Sieh, sieh! Hat das Herz schon Feuer gefangen?"

Eine dunkle Glut flammte in Elses Wangen auf.

„O, so weit ist es noch nicht, meine gute Edelgard!"

„Nun komm, meine liebe Else, und zieh Dich aus. Morgen erzählst Du mehr."

Else schlüpfte in das Schlafzimmer, kam aber noch einmal zurück, nachdem sie das Ballkleid mit einem bequemen, warmen Morgenkleide vertauscht hatte.

Stadtarchiv Euskirchen
05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.